



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 62, Nr. 4, 2024
doi: 10.21243/mi-04-24-12
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Mehr Körper denken

Ji-Hun Kim

Die Diskussion um Kunst und KI wirft zentrale Fragen zu Autorschaft, Kreativität und dem Wert von Kunst auf. Generative KI-Systeme wie Midjourney und ChatGPT ermöglichen schnelle Medienproduktion, entkoppeln diese aber zunehmend vom körperlichen Schaffensprozess. Während einige von Demokratisierung sprechen, befürchten andere das Aussterben kreativer Berufe und eine Dominanz kapitalistischer Effizienz. Die westliche Trennung von Körper und Geist wird kritisch beleuchtet, während Konzepte wie das japanische „Shokunin“ – die Einheit von Hand und Geist durch jahrzehntelange Übung – als alternative Perspektive dienen könnte. Kunst könnte im Angesicht von KI neue Ausdrucksformen schaffen, indem sie sich auf das fokussiert, was Maschinen nicht leisten können: intuitive, unmittelbare und körperlich-emotionale Kommunikation. Dies könnte zu offenen, konstruktiven Diskursen führen und aufzeigen, wie Kunst und Technologie koexistieren können.

The discussion about art and AI raises key questions about authorship, creativity and the value of art. Generative AI systems such as Midjourney and ChatGPT enable rapid media production, but increasingly decouple this from the physical creative process. While some speak of democratisation, others fear the extinction of creative professions and the dominance of capitalist efficiency. The Western separation of body and mind is critically examined, while concepts such as the Japanese "shokunin" – the unity of hand and mind through decades of practice – could serve as an alternative perspective. In the face of AI, art could create new forms of expression by focussing on what machines cannot achieve: intuitive, immediate and physical-emotional communication. This could lead to open, constructive discourse and show how art and technology can coexist.

1. Einleitung

Was ist Kunst? Wem gehört die Kunst? Wer braucht die Kunst? Seit einiger Zeit wird in Kunst- und Kulturkreisen intensiv über KI diskutiert. Mit dem Aufkommen von generativen KI-Systemen wie Midjourney, Sora und ChatGPT stellt sich für viele die Frage, was das sekundenschnelle Generieren von Bildern, Videos und Texten mit unserer Vorstellung und Handhabung von Autorschaft und Urheberschaft macht. Wie werden Werte von Kunstwerken taxiert? Wovon lebt die Künstlerin, der Künstler? Wer profitiert von dem unendlichen Training der Algorithmen durch die bestehende Welt der Daten, Klänge, Schriften und Bilder? Letztere Frage lässt sich beantworten. Und die allgemeine Sorge ist nicht unbegründet, sobald man feststellt, dass der Sektor KI mit Firmen wie Microsoft, NVIDIA, OpenAI, Google und Apple sich heute schon in der Hand der mitunter größten und mächtigsten Unternehmen der Welt befindet. Die geführten Diskurse spiegeln immer auch die bestehenden Systeme und Machtverhältnisse wider.

2. Wird die Kunst durch KI ersetzt?

Viele Zukunftsszenarien zeichnen sich düster ab. Zahlreiche kreative Gewerke sterben aus, weil sie langfristig durch KI ersetzt werden, so der Tenor. In den Bereichen Grafikdesign, Textproduktion, Übersetzung, Fotografie, Video, Musik und Games werden heute schon zahlreiche KI-Tools im Alltag benutzt – kapitalistisch motivierte Zeitersparnisse in der Produktion sind wesentlich, um breitenwirksam Einzug zu halten und zu funktionieren. Schon heute hängen Plakatkampagnen mit KI-generierten Bildern in Großstädten, einfach weil dieses Material schneller, einfacher und dadurch günstiger zu produzieren ist – ohne qualitativen Mehrwert. Eine Frage, die man stellen könnte, lautet: Was wollen wir von der Kunst? Beziehungsweise sollten wir genauer hinschauen, wie Kulturmedien mit generativen KIs überhaupt entstehen.

Durch die Digitalisierung entstehen offenbar ständig wachsende Abstraktionsgrade in der Medienproduktion. Was zuvor ein Stift war, ist heute die Maus beim Computer oder ein Stylus, der auf einem Tablet wie ein Stift benutzt werden kann. Für die Musikproduktion stehen ebenfalls Interfaces zur Verfügung, um die physisch haptische Klangproduktion so intuitiv wie möglich zu gestalten – zum Beispiel MIDI-Klaviertastatur, Controller und Drumpad. Digitale Bildbearbeitungsprogramme bieten unzählige Funktionen, um möglichst konkret und diskret mit dem Bildmaterial verfahren zu können.

3. KI macht deutlich, was den Menschen von der Maschine unterscheidet

Mit der derzeit üblichen Praxis des Promptings bei der generativen KI entkoppelt sich die Produktion nun aber noch weiter vom eigentlichen kreativen Prozess und somit auch vom Körper. Wir schreiben Anweisungen und Befehle, aber schlagen keine Trom-

mel, streichen keine Saite, mischen keine Farben und setzen keine Striche. Nicht nur, dass Bilder bei Midjourney oder Musik bei Udio mit Diffusionsmodellen generiert werden. Auch wird das Schaffen von Medien selbst zunehmend diffus, nicht nur weil die Befehle sehr ungenau geworden sind, auch sind – durch die Komplexität im Hintergrund – die Prozesse unverständlich abstrakt geworden.

Das führt auf der einen Seite natürlich zu demokratisierenden Prozessen im Kunstschaffen. Zeigt aber auch das noch immer starre Festhalten an der westlichen, durch Descartes, Hegel und Aufklärung popularisierten geisteswissenschaftlichen Dichotomie von Körper und Geist. „Ich denke, also bin ich.“ Der Geist und somit auch das geistige Eigentum machen uns zu Menschen. Den Körper haben wir mit den Tieren gemein. Anders gesagt, durch das Aufkommen generativer und demnächst multimodaler KI wird erst deutlich, was Menschen von den Maschinen grundlegend unterscheidet. Expression, der künstlerische Ausdruck, ist ohne Jahre der Übung und körperlichen Hingabe eigentlich gar nicht vorstellbar.

4. Shokunin

In Japan gibt es den Begriff *Shokunin*. Er beschreibt die jahrzehntelange Meisterschaft in Kunst und Handwerk, die vor allem durch Prinzipien des Zen-Buddhismus geprägt wird. Vollständige Präsenz im Moment, Meditation und die Lehre, dass Körper und Geist eine Einheit bilden, gehören zu den Grundsätzen. Abläufe werden durch ständige fokussierte Repetitionen intuitiv, effizient und leicht. *Shokunin* bedeutet Harmonie zwischen Hand und Geist, ist aber auch der Weg zur Selbsterkenntnis, Zufriedenheit und innerem Frieden. Ein Shokunin weiß, dass er Perfektion ein Leben lang anstrebt, aber nie erreichen wird.

Vielleicht helfen uns solche Perspektiven, im Umgang mit KI reflektierter zu sein. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich in unseren Kulturkreisen der Fokus in der Kunst (vielleicht zu) sehr aufs verwertbare Werk und aufs geistige Eigentum gelegt. Zu hinterfragen wäre, wieso das so ist. Und, wie man diese Dichotomie öffnen und brechen kann, um offenere, konstruktivere Diskurse zuzulassen, die jenseits der abwehrhaften Reflexe, die wir im Laufe der Digitalisierung zu oft erlebt haben, stattfinden können.

5. Conclusio

Welche Rolle spielen also Faktoren wie Muscle Memory, Shokunin, Intuition, kreativer Impuls und vor allem die Unmittelbarkeit, die direkte Kommunikation von Kunst, die durch Künstler:innen entsteht? Ist es nicht das, was wir von der Kunst wollen und wieso sie eine so bedeutende Rolle in unserer Gesellschaft spielt? Die bildende Kunst wurde durch das Aufkommen der Fotografie im 19. Jahrhundert zur körperlich expressiven, abstrakten Kunst. Welche emanzipatorischen Formen wird die Kunst im Angesicht von KI erfinden? Kunst könnte zuallererst das zeigen, was Maschinen nicht können, sie kann neue Disziplinen und einen spielerischen Umgang mit Technologien schaffen. Und wir werden feststellen: da ist noch erstaunlich viel Raum.

Anmerkung

Der Text erschien in einer früheren Fassung in BMKÖS (Hg.) (2024): „Fokus Künstliche Intelligenz“, 42–45, online unter: <https://ideenfreiheit.wordpress.com/wp-content/uploads/2024/09/fokus-ki-bmkoes-2024.pdf> (letzter Zugriff: 01.12.2024).